

Diplomatie im EMD : warum braucht es heute auch im EMD Diplomaten?

Autor(en): **Thalmann, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **163 (1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diplomatie im EMD

Warum braucht es heute auch im EMD Diplomaten?

Anton Thalmann

Der Schreibende hat, aus dem EDA kommend, im Herbst 1995 die Leitung des neugeschaffenen Bereichs «Sicherheits- und Militärpolitik» im Generalsekretariat des EMD übernommen. Im Rahmen der Reform EMD 95 wurde damit etwas vollzogen, was in den meisten ausländischen Verteidigungsministerien schon längst zur Regel geworden war: Dass nämlich die militärische Landesverteidigung Teil einer übergeordneten Sicherheitspolitik ist, die von der politischen Behörde definiert wird, und dass dies in einem Verteidigungsministerium auch strukturell zum Ausdruck kommt. Das Generalsekretariat als zentrales Steuerungsorgan des Chefs EMD gegenüber den Gruppen bot sich daher ganz natürlich als Ansiedlungsort an.



Anton Thalmann,
Botschafter,
Dr. iur.,
Stellvertretender Generalsekretär
EMD (zuständig für Sicherheits-
und Militärpolitik),
Bundeshaus Ost, 3003 Bern.

Nachdem eine diplomatische Laufbahn schon in der Ausbildung viel Sicherheitspolitik umfasst und dann auf verschiedenen Posten an der Zentrale und im Ausland – beispielsweise in den Bereichen Abrüstung, OSZE, Völkerrecht – eine eigentliche Spezialisierung in diese Richtung ermöglicht, ist die Nähe vieler EDA-Diplomaten zum EMD eigentlich nicht überraschend.

Die personelle und sachliche Verzahnung der beiden Departemente geht recht weit, jedenfalls für denjenigen, der dabei nur an die traditionellen Verteidigungsattachés denkt. An mehreren multilateralen Aussenposten sind Militärberater aus dem EMD stationiert (UNO/New York, UNO/Genf, OSZE/Wien sowie «Partnerschaft für den Frieden» Brüssel/Mons), die dort in die jeweiligen diplomatischen Missionen integriert sind.

Zahlreiche Verhandlungsdelegationen an internationalen Konferenzen umfassen auch Mitglieder aus dem EMD (z.B. über nukleare Rüstungskontrolle und Abrüstung, Verbot der Personenminen, Umsetzung des Chemiewaffenübereinkommens, Bekämpfung der Proliferation von Technologie für Massenvernichtungswaffen). Zahlreich waren auch die Unterstützungsleistungen des EMD für die letztjährige OSZE-Präsidentschaft der Schweiz: EMD-Vertreter arbeiteten als Teil der Schweizer Delegation, wobei sie sich vor allem auf das Forum für Sicherheitskooperation und das Konfliktverhütungszentrum konzentrierten; EMD-Leute nahmen auch an verschiedenen Feldmissionen der OSZE teil; und schliesslich sind die Gelbmützen der «Swiss Headquarter Support Unit» im Dienste der OSZE-Mission in Bosnien-Herzegowina zu erwähnen, welche erstmals in der Geschichte des «Peace-keeping» eine diplomatische bzw. zivile Operation mit militärischen Mitteln unterstützt und damit die Trennlinie zwischen Diplomatie und Militär einmal mehr verdünnt haben.

Auch andere Leistungen aus dem Bereich der Guten Dienste, der grossen Tradition der Schweizer Diplomatie, werden vom EMD massgeblich

mitgetragen. Neben den erwähnten Gelbmützen und Stabsoffizieren im Dienste der OSZE sind auch die Militärbeobachter (Blaumützen) in verschiedenen UNO-Missionen hier einzureihen. Man denke ferner an das weltbekannte AC-Labor in Spiez, dessen Expertise immer wieder bei heiklen Verifikationsmandaten beansprucht wird und erst kürzlich wieder bei der Ausbildung von Inspektoren im Rahmen der C-Waffen-Konvention zum Zuge gekommen ist.

Schliesslich ist für die ganze Symbiose zwischen Militär und Diplomatie das 1996 vom EMD neu gegründete Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik sehr symptomatisch: Hier werden gemeinsam Diplomaten, Militärs und Beamte in verschiedenen interdisziplinären Kursen zu sicherheitspolitischen Experten ausgebildet. Der Diplomat soll z. B. anschliessend wissen, was im Kopf eines Kommandanten von Friedenstruppen vor sich geht, während dieser die delikatsten politischen Probleme bei der Aushandlung seines eigenen Auftrags im Konferenzsaal begreift. Besonders wertvoll sind diese Ausbildungsgänge für Vertreter der ehemaligen kommunistischen Staaten, welche hier die vertrauensbildende Wirkung der demokratischen Kontrolle der Streitkräfte, der Transparenz der Verteidigungshaushalte oder des rechtsstaatlichen Menschenrechtsschutzes kennen lernen.

Sicherheitspolitik in der Isolierung ist nicht mehr denkbar, noch vermehrte multilaterale Zusammenarbeit unvermeidlich.

Soweit der Überblick über die bisherige Entwicklung der militärdiplomatischen Aktivitäten und Strukturen im EMD. Sie waren zur Zeit der Einleitung der Reform EMD 95 bereits so vielfältig und zahlreich geworden, dass sich eine nachhaltigere politische Koordination in der engeren Umgebung des Departementschefs ohnehin aufdrängte. Es gibt aber eine Reihe von Entwicklungstendenzen, welche den Stellenwert der Militärdiplomatie auch in der Schweiz nochmals weiter zunehmen lassen dürften.

Dies hat mit dem Ende der systematischen Konfrontation zwischen den Protagonisten des kalten Krieges zu tun, und zwar in dreierlei Hinsicht:

■ Erstens hat sich unsere militärische Sicherheit sehr stark verbessert; die Vorwarnzeiten haben dramatisch zugenommen. Wir sind heute von Freunden

umgeben. Die verbliebene Bedrohung ist für die geostrategisch privilegierte Schweiz durch eine tiefe Eintretenswahrscheinlichkeit des Verteidigungsfalls gekennzeichnet.

Demgegenüber sind die militärisch nur indirekt erheblichen neuen Bedrohungen zur Alltagsrealität geworden (Terrorismus, Drogenmafia, Proliferation von Massenvernichtungsmitteln in die Dritte Welt, Umweltkatastrophen, Bürgerkriege mit Folgen wie Flüchtlingsströmen und Migrationswellen usw.).

Eines der hervorstechendsten Merkmale dieser neuen Gefahren ist, dass sie sich nur durch internationale Zusammenarbeit effizient bekämpfen lassen. Und dies setzt eben wieder Leute voraus, welche die sicherheitspolitischen Zusammenhänge kennen, Leute mit dem oben beschriebenen Profil von Militärdiplomaten.

■ Zweitens hat in unserem strategischen Umfeld eine multilaterale sicherheitspolitische Zusammenarbeit von noch nie dagewesener Intensität eingesetzt. Man weiss zwar noch nicht genau, wie die langsam Gestalt annehmende europäische Sicherheitsarchitektur schliesslich endgültig aussehen wird. Si-

cher ist jedoch, dass das faktische Interesse der Schweiz zunehmen wird, sich zur Wahrung ihrer eigenen Standpunkte dieses Zusammenarbeitsinstruments vermehrt zu bedienen.

Dies entspricht einer Aussage des Berichtes des Bundesrats über die Aussenpolitik der Schweiz in den 90er Jahren, worin die Notwendigkeit festgehalten wird, «institutionelle Mitwirkungsdefizite abzubauen». Die Beteiligung der Schweiz an der Partnerschaft für den Frieden ist ein Beispiel dieser Einsicht. Dass auch hier wieder militärdiplomatische Kenntnisse gefragt sind, versteht sich fast von selbst.

■ Drittens zeichnet sich seit Ende des kalten Krieges bei den Streitkräften im ganzen OSZE-Raum immer stärker die folgende Tendenz ab: Der effektive Einsatz militärischer Mittel verlagert sich zunehmend von der eigenen Territorialverteidigung zur gemeinsamen Stabilitätsprojektion an der Peripherie der Staatengruppe(n), in die man sicherheitspolitisch integriert ist. So ist der Einsatz rascher Eingreiftruppen und nach Bedarf zusammengestellter multinationaler Verbände ausserhalb des Territoriums der teilnehmenden Länder zur Alltagsrealität geworden.

Auch wenn unser Land als neutraler Staat diesem Sog weg von der Territorialverteidigung weniger ausgesetzt ist als die Mehrheit seiner europäischen Partnerländer, so ist es doch immer wieder mit Unterstützungsbegehren der Staatengemeinschaft konfrontiert, welche sich vor den know-how-starken, reichen Schweiz solidarische Beiträge an ihre Friedensförderungsaktionen erhofft. Auch das Zusammenzimmern solcher Beiträge, wie etwa eines Gelbmützenkontingents (innerhalb der relativ restriktiven schweizerischen Gesetzgebung), ist unschwer als Vorzugskost der Militärdiplomatie zu erkennen.

Schliesslich ist es auch kein Zufall, dass Botschafter Edouard Brunner vom Chef EMD zum Vorsitzenden derjenigen Kommission ernannt worden ist, welche zur Zeit an neuen strategischen Leitlinien für die schweizerische Sicherheitspolitik arbeitet. Einmal mehr bestätigt sich hier, dass die Zukunft der Sicherheitspolitik, auch im EMD, international geprägt sein wird. Sicherheitspolitik in der Isolierung ist nicht mehr denkbar, noch vermehrte multilaterale Zusammenarbeit unvermeidlich. ■

Tausend Clients voll im Griff.

Netzwerk-Administratoren, die auf Draht sind,
werden von DIGICOMP ausgebildet.



Planen Sie heute den Erfolg von
morgen. Mit der führenden
Informatik-Schule in Ihrer Nähe.

Telefon 0844 844 822

DIGICOMP®

EXPERT SEMINARS

Zürich
Schlieren
Basel
Bern

Luzern
Brugg
St. Gallen
Rapperswil

Winterthur
Lausanne
Genève
Lugano